

Das Judenmädchen

In der Armenschule befand sich unter den andern Kindern ein kleines Judenmädchen, aufgeweckt und gut, das geschickteste und tüchtigste von allen; aber an einer der Lehrstunden konnte es nicht teilnehmen: an der Religionsstunde; es war ja in einer christlichen Schule.

Es durfte sein Geographiebuch vor sich haben oder seine Exempel anfertigen, aber mit diesen war es bald fertig und die Aufgabe war schnell gelernt. Es lag dann wohl ein Buch aufgeschlagen vor ihm, aber das Kind las nicht darin; es sah und hörte zu und bald merkte der Lehrer, daß es dem Unterrichte mit einer Aufmerksamkeit folgte, wie fast keines der anderen.

„Lies in deinem Buch!“ sagte er mild und ernst, aber die Kleine sah ihn mit ihren schwarzen strahlenden Augen an, und wenn er sie ebenfalls fragte, wußte sie besser Bescheid als die übrigen. Sie hatte gehört, verstanden und in ihr Herz aufgenommen.

Ihr Vater war ein armer, braver Mann; als er seine Tochter der Schule übergab, hatte er es sich ausbedungen, daß sie im christlichen Glauben nicht unterrichtet würde. Sie während dieser Unterrichtsstunde zu entlassen, hätte bei den anderen Kindern vielleicht Anstoß erregen und eigentümliche Gedanken wecken können, und deshalb blieb sie, aber das durfte nicht länger geschehen.

Der Lehrer ging zum Vater und sagte ihm, daß er seine Tochter entweder aus der Schule nehmen oder Christin müßte werden lassen. „Ich kann es nicht aushalten, diese brennenden Augen, diese Innigkeit und diesen Seelendurst nach dem Worte des Evangeliums zu sehen!“ sagte der Lehrer.

Der Vater brach in Tränen aus: „Ich selbst weiß nur wenig von unserer eigenen Religion, aber ihre Mutter war eine Tochter Israels, fest und stark in ihrem Glauben, ich gab ihr auf ihrem Sterbebette das Versprechen, daß unser